

Allgemeine Zeitung

Rhein-Zeitung

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG DER DEUTSCHEN

WIESBADENER KURIER

Wiesbadener Anzeiger

Frankfurter Rundschau

[JOGU]

www.uni-mainz.de

Datum: 28.06.2006

Ressort: Kultur

Seite: 26

Eins mit dem Flügel

Konzert mit Tomasz Trzcinski bei „Mainz Musik“

MAINZ. Draußen zwitschern die Vögel frohgemut, drinnen trauern sie herzerweichend: Im Alten Musiksaal auf dem Uni-Campus ist diese verblüffende Gleichzeitigkeit möglich. Denn der junge Pianist Tomasz Trzcinski begann sein „Concerto festivo“ für das Festival „Mainz Musik“ mit den „Oiseaux tristes“ aus Maurice Ravel's „Miroirs“.

Trzcinski tat das sehr rücksichtsvoll und vorsichtig – genau so, wie er auch den Flügel behandelte. Denn der ist ihm mehr als ein bloßes Instrument, sondern eine Verlängerung seiner Hände und damit Teil seines Körpers. Und er behandelt ihn entsprechend: Er akzeptiert seine Schwächen und versucht, sie unauffällig und sinnvoll zu nutzen. Das führt zu überraschenden Ergebnissen: Schon mit dem zweiten Stück aus Ravel's „Miroirs“, „La vallée des cloches“, bringt er den Raum mit präsender, aber sorgsam dosierter Kraft zum Zittern und Dröhnen – die Vögel haben jetzt nichts mehr zu melden.

Es war auch sonst die nachdenkliche Musik, der Trzcinski besondere Sorgfalt angedeihen ließ. Die „Chaconne“ von Uljas Voito Pulkkis, die Antti Siirala bei der Uraufführung im Frankfurter Hof im vorigen Jahr als spielerische

Plauderei spielte, nimmt Trzcinski eher als romantische Träumerei, als weitläufige Fantasie. Und mit seiner samtigen Klangoberfläche gewinnt das Stück unter seinen Händen erhebliches Potenzial – ein immer wiederkehrender Drang zum Aufbegehren wird hier auf einmal hörbar. Zwar lässt der Komponist diese Ausbruchsversuche in die Leere laufen, aber Trzcinski kann die streitenden Kräfte der Chaconne klanglich umsetzen, ohne sie vollends zu zähmen.

Mit diesen eskapistischen Ausflügen verabschiedete sich der Pianist von seinen Noten – jetzt gab es nur noch ihn, den Flügel und seine Improvisationskunst. Darin erwies er sich als versierter Techniker. Mit viel thematischer Arbeit verblüffte er vor allem durch rapide Überleitungen: Rasch wechselte er von frei schweifenden Blicken über mediterrane Landschaften zu ausschließlich nach innen fokussierten Gedanken. Und allmählich entstand daraus so etwas wie Freiheit, allerdings immer mit der Möglichkeit des Rückzugs in die sicheren Gefilde der motivischen Verarbeitungen – keine erkämpfte Musik, sondern ein ungehindertes, entspanntes Fließen. **Matthias Mader**